

Themenvorschläge Abschlussarbeiten HWS 2026/-27

Themen von Martin Brandt

1. Revelationeffekt für non-episodische Urteile

Der Revelationeffekt wird typischerweise in episodischen Wiedererkennungsaufgaben gefunden. Dabei unterbricht man die Abfolge von Wiedererkennungstest durch eine Problemlöseaufgabe. Das Bearbeiten dieser Problemlöseaufgabe hat Effekte auf die nachfolgenden Gedächtnisaufgaben. In der Arbeit soll dieser Befund auf nicht episodische Aufgaben (z.B. Beurteilungen von Marken) erweitert werden. Dabei soll insbesondere die Frage, inwieweit emotionale Aspekte der Problemlöseaufgabe, Präferenzurteile beeinflussen, untersucht werden.

2. Output-Interferenz im episodischen Gedächtnis

Globale Gedächtnismodelle postulieren, dass alle Lernerfahrungen den Abruf von Informationen beeinflussen. Gilt das auch für die Testphase in Rekognitionsexperimenten? Mit anderen Worten. Verändert der Abruf von Information aus dem Gedächtnis, die Wahrscheinlichkeit späterer Abrufe? Bisherige Befunde deuten darauf hin, zeigen aber eher einen kleinen Effekt. In dieser Arbeit soll eine neue Idee ausprobiert werden, die eventuell einen stärkeren Effekt zeigt. Dafür ist ein einfaches und kurzes Gedächtnisexperiment geplant, das aber eine größere Stichprobe erfordert.

Themen von Beatrice Kuhlmann

1. Implizite Stereotype zu IT & Altern

Kürzliche Umfragen von uns zeigen starke explizite negative Altersstereotype zu Altern und Umgang mit Informationstechnologie. In einem von uns gestalteten impliziten IAT zeigten sich diese jedoch weniger stark. Um zu prüfen, inwiefern dies genereller gilt, sollen weitere Varianten eines impliziten IAT zur Altersstereotypen in der IT-Domäne sowie auch andere implizite Maße dazu getestet werden. Eine erste Idee zu domänenspezifischen impliziten Altersstereotypmaßen, auf denen dieses Thema aufbaut, geben Kornadt et al.

(2016; <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/0361073X.2016.1132899>, beachten: der Artikel ist im Netz der Universität Mannheim zugänglich, ggfs. über VPN Client einloggen).

2. Metagedächtnis und Quellengedächtnisüberwachung: Können Menschen Quellenraten von Quellengedächtnis trennen?

Quellenattributionen (z.B. die Angabe, wer einem eine erinnerte Information gesagt hat) basieren oft auf mehr oder weniger systematischen Quellenraten anstelle von tatsächlichem Quellengedächtnis. Unbekannt ist bisher, ob Menschen ihr Quellenraten unabhängig vom Quellengedächtnis einschätzen und vorhersagen können. Die soll in Abschlussarbeiten näher untersucht werden, indem neben einer Quellengedächtnisvorhersage (Judgement of Source [JOS]: „Wie wahrscheinlich können Sie später die Quelle erinnern?“) auch das Quellenraten (Judgement of of Guessing [JOG]: „Wie wahrscheinlich können Sie später richtig raten, welche Quelle es war, obwohl Sie diese nicht mehr erinnern?“) erfasst werden, wobei systematisch variiert wird, inwiefern die Quelle sich besser oder schlechter raten lässt.

Eine Einführung zur Messung von Quellenraten versus Quellengedächtnis sowie Einflüsse auf das Quellenraten findet sich in Bayen und Kuhlmann (2012,

<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0749596X10000768?via%3Dihub>, beachten: der Artikel ist im Netz der Universität Mannheim zugänglich, ggf. über VPN Client einloggen).

Themen gemeinsame Betreuung von Désirée Schönung & Beatrice Kuhlmann

Quellen- und Metagedächtnis: Die Versuchspersonen lernen Wörter mit Quellen (z. B. Sprecher) und geben zwei Schätzungen ab, zur 1) der Wahrscheinlichkeit, sich später an das Wort zu erinnern (Judgment of Learning, JOL) und 2) der Wahrscheinlichkeit, mit der sie sich später an die Quelle erinnern werden. Letztere Schätzungen nennt man Judgments of Source (JOS) und in dem Bereich gibt es noch wenig Forschung. Uns interessiert, ob Versuchspersonen ihr Quellengedächtnis vorhersagen können, bzw. wenn ja wie gut. In dem Gebiet gibt es zwei spezifische Fragestellungen, die sich für Abschlussarbeiten eignen.

1. Cue-Use in der Quellengedächtnisüberwachung

Versuchspersonen nutzen verschieden Hinweisreize (cues) um ihre Metagedächtnisvorhersagen zu machen (Cue-Utilization Approach; Koriat, 1997). Im Bereich der Vorhersage des Itemgedächtnisses – Judgment of Learning (JOL; „Wie wahrscheinlich ist es, dass du dich später an das Wort erinnerst?“) wurde schon viele zu Hinweisreizen und wie Personen diese für ihre Vorhersagen benutzen erforscht, anders im Bereich der JOS („Wie wahrscheinlich ist es, dass du dich später an den Sprecher dieses Wortes erinnerst?“). In dieser Abschlussarbeit wollen wir untersuchen, ob Versuchspersonen einen Hinweisreiz unterschiedlich für die beiden Arten an Urteilen (JOL vs. JOS) nutzen, also beispielsweise nur für JOLs aber nicht JOSs oder für beide aber vielleicht unterschiedlich stark oder als positiven Prädiktor für das eine und negativen Prädiktor für das andere.

2. Einflüsse kognitiven Alterns auf das Metagedächtnis

Im Bereich der Metagedächtnisvorhersagen zum Itemgedächtnis gibt es bereits Forschung mit älteren Erwachsenen. Bisher unerforscht bleibt, ob ältere Erwachsene, die vor allem Quellengedächtnisdefizite zeigen, zwischen Item- und Quellengedächtnis in ihren Vorhersagen trennen, dieses Defizit vorhersagen und ob sie relative Genauigkeit in ihren Vorhersagen zeigen können. Relative Genauigkeit bedeutet, dass sie vorhersagen können, an welche Quelle zu dem Item sie sich eher erinnern (höheres JOS) als andere (niedrigere JOS) und diese hoch bewerteten Item-Quellenkombinationen dann eben tatsächlich auch überzufällig häufiger erinnern. Für diese Abschlussarbeit würden wir eine Stichprobe älterer Erwachsener und eine Stichprobe an Studierenden rekrutieren und Vorhersagen und Gedächtnisleistungen vergleichen.

Themen von Nikoletta Symeonidou

1. Stimmung und stereotyp-basierte Quellenurteile:

Einige Studien legen nahe, dass Menschen in einer positiven Stimmung (im Vergleich zu einer negativen) stärker auf Stereotype und holistische (top-down gesteuerte) Denkprozesse zurückgreifen. Allerdings wurde dieser Effekt bislang kaum im Zusammenhang mit Quellen-Urteilen untersucht – also Urteile über die Herkunft oder den Ursprung einer Information. Bei der Zuschreibung von Informationen zu ihrer Quelle greifen wir häufig auf Stereotype zurück, insbesondere dann, wenn wir uns nicht mehr genau an die tatsächliche Quelle erinnern können (z. B.: „Das Kuchenrezept habe ich bestimmt von meiner Oma – sie backt ja immer gerne Kuchen.“). Ob unsere Stimmung solche stereotypenbasierten Quellenurteile beeinflussen kann, wurde bisher jedoch kaum erforscht und könnte in einer experimentellen Studie untersucht werden.

2. Helfen emotionale Kontexte beim Abruf?

Ein etablierter Befund aus der Gedächtnisforschung ist der sog. Context-Reinstatement-Effekt: Wir können Informationen besser aus dem Gedächtnis abrufen, wenn der Kontext beim Abruf identisch zum Kontext beim Lernen ist (Smith & Vela, 2001). Einfacher formuliert: Wenn der Lern-Kontext beim Abruf wiederhergestellt wird (= „Reinstatement“), profitiert das Gedächtnis davon. Bisher gibt es

allerdings kaum Studien, die zusätzlich die Emotionalität des Kontexts manipulieren. Es stellt sich damit die Frage, inwiefern die emotionale Bedeutsamkeit des Kontexts den Reinstatement Effekt fördert oder abschwächt. Ist die Kontext-Wiederherstellung genauso gedächtnisfördernd, wenn es sich um emotionale Kontexte handelt?